

er Sachlichkeit bis hin zum Realismus beeinflusst war. Seine Bedeutung als eine feste Größe in der schwäbischen Kunstlandschaft belegen die zahlreichen Ausstellungen zwischen 1911 und 2023, deren Aufzählung im Katalog allein sechs Seiten füllt.

Im Auftrag der Stadt Murrhardt hat die Kunsthistorikerin Carolin Wurzbacher 2023 eine Ausstellung über das grafische Werk von Reinhold Nägele kuratiert und einen Katalog mit Werkverzeichnis von Nägeles Radierungen, den Exlibris und Serigrafien (Siebdrucke) erstellt.

In dem Band kommt auch Nägeles Sohn, der 1924 geborene Thomas F. Naegele, selbst Künstler in New York, mit seinen Erinnerungen an den Vater sowie einem Interview zu Wort. Es folgt ein Gespräch mit Gudrun Scheib vom »Freundeskreis Reinhold Nägele«. Carolin Wurzbacher führt in das grafische Werk des Künstlers ein, Ilka Voermann ordnet Nägeles Radierungen in den Kontext europäischer Druckgrafik ein und nennt beispielhafte Grafiker vom Ende des 19. und aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt des Bandes steht das von Carolin Wurzbacher erstellte Werkverzeichnis, das erstmals das grafische Werk des Künstlers in seiner Gänze umfasst: Dessen ganz überwiegenden Teil machen Nägeles Radierungen aus, die sich übrigens größtenteils in Privatbesitz befinden.

Es folgt eine tabellarische Biografie, in der wir von dem gravierenden Einschnitt der Emigration der Familie Nägele nach England (1939) und der Ankunft in New York (1940) erfahren. Nägele hatte sich geweigert, sich von seiner jüdischen Frau, der Ärztin Alice Nägele, zu trennen, der bereits 1933 die kassenärztliche Zulassung entzogen wurde. Er selbst wurde im Oktober 1937 als »jüdisch Versippter« aus der Reichskammer der Bildenden Künste ausgeschlossen, was faktisch ein Berufsverbot für ihn als Künstler bedeutete. Nach mehreren Europa-reisen in der Nachkriegszeit kehrte er erst 1963 endgültig in die Stadt seines künstlerischen Wirkens der Vorkriegszeit zurück. Er verstarb 1972 und wurde in Murrhardt in einem Ehrengrab bei der Walterichskirche bestattet. 1960 war ihm dort die Ehrenbürgerwürde verlie-

hen worden, wie zuvor bereits seinem Großvater Ferdinand Nägele (1808–1879), der 1848/49 Abgeordneter der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche sowie Landtagsabgeordneter war.

Das Werkverzeichnis stellt eine sehr verdienstvolle Arbeit und einen wichtigen Beitrag zum Schaffen von Reinhold Nägele dar, der Rezensent hätte sich lediglich noch ein Namens-, Orts- und Sachregister gewünscht.

Klaus Schreiber



Die Sammlung Domnick. Ihr Bestand und ihre Bedeutung für die Moderne nach dem Zweiten Weltkrieg

Hrsg. durch die Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg und die Stiftung Domnick durch Klaus Gereon Beuckers und Charlott Hannig. Michael Imhof Verlag Petersberg 2023. 304 Seiten, 434 Abb., Hardcover 29,95 €. ISBN 978-3-7319-1370-2

Anfang der 1990er-Jahre vererbte das Sammlerehepaar Greta und Ottomar Domnick dem Land Baden-Württemberg seinen Kunstbesitz zusammen mit der denkmalgeschützten Villa auf der Oberensinger Höhe bei Nürtingen, verbunden mit der Verpflichtung, die abstrakte Kunst zu vermitteln und mit vielfältigen Kulturveranstaltungen lebendig zu halten. Ein Stiftungskuratorium übertrug anfangs der Staatsgalerie Stuttgart die Verantwortung für diese Aufgabe, seit 2017 befindet sich dieses Gesamtkunstwerk nun in der Regie der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württem-

berg. Ab diesem Zeitpunkt konnte unter der Leitung von Vera Romeu nicht nur die breitenwirksame Teilhabe an diesem kulturellen Erbe intensiviert und deren Erhalt gesichert, sondern aktuell auch mit einer umfangreichen Gesamtdarstellung der Sammlung eine schmerzliche Lücke geschlossen werden. Bisher standen lediglich die Autobiografie und zwei Kataloge von Ottomar Domnick, zwei Einführungen in die Sammlung von Werner Esser sowie aktuell ein Kunstführer (siehe *Schwäbische Heimat* 2023|4, S. 83) zur Verfügung. Ähnlich aufwändig wie in den zuletzt erschienenen Prachtbänden zu Schlössern wie Weikersheim oder Heidelberg stellen die Staatlichen Schlösser und Gärten nun erstmals die Sammlung des Ehepaars Domnick vollständig vor. Mit der Herausgabe des Buches, das neben dem Werkverzeichnis 16 Beiträge namhafter AutorInnen enthält, wurden Klaus Gereon Beuckers und Charlott Hannig vom Kunsthistorischen Institut der Universität Kiel betraut.

Zweifellos besteht das größte Verdienst dieser Publikation in der Katalogisierung der Sammlung Domnick. Mit der Unterstützung weiterer Mitarbeiter des Kunsthistorischen Instituts Kiel hat Charlott Hannig alle Gemälde und Plastiken der Sammlung sowie ausgewählte Arbeiten auf Papier aufgelistet, die vorhandenen Inventarangaben aktualisiert, durch Literaturangaben erweitert und durchweg farbig abgebildet. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis zur Sammlung und den darin vertretenen KünstlerInnen vervollständigt den Katalog sinnvoll. Damit ist ein Kompendium entstanden, das sowohl für den interessierten Laien als auch für die wissenschaftliche Arbeit eine wertvolle Quelle darstellt.

Klaus Gereon Beuckers fasst in seiner Einleitung alle bekannten Fakten zur Entstehung der Sammlung Domnick zusammen. Viel Neues zur Biografie des Sammlerehepaars hat Vera Romeu durch ihre Arbeit im Haus-Archiv sowie im Gespräch mit Zeitzeugen recherchiert. Sie beleuchtet deren Tätigkeit als Ärzte in der Psychiatrie und Neurologie, als Kunstsammler und Filmemacher; aber auch den Bau der Villa, ihre Begeisterung für Automobile, die Gründung des Cello-Preises und die Hintergründe der

Stiftung an das Land. Dabei nicht nur Ottomar Domnick als Akteur zu würdigen, sondern den zumeist verkannten Anteil von Greta Domnick zu beschreiben, zeichnet diesen Beitrag aus.

Martin Schieder, Beat Wyss und Martina Ide beschäftigen sich in ihren Beiträgen mit unterschiedlichen Aspekten des Siegeszuges der abstrakten Kunst nach 1945 und der Rolle des Sammlerehepaars in den geistigen Auseinandersetzungen der Zeit. Der jeweils individuelle Blickwinkel auf das Thema macht die Lektüre zu einem intellektuellen Genuss, zumal sie in einigen Facetten unterschiedliche Positionen vertreten.

Der Publizist und Filmkenner Günter Minas analysiert in seinem kenntnisreichen Beitrag die Filmproduktion von Ottomar Domnick. Ein Kurzfilm und zwei Dokumentarfilme zu Kunstthemen und die fünf abendfüllenden Kinofilme werden vor allem durch die zahlreich abgebildeten und gut ausgewählten Filmstills nacherlebbar. Mit aussagekräftigen Plänen und Fotoaufnahmen illustriert Raphaela Wegers ihren Text über die Architektur des Sammlungshauses Domnick mit seiner außergewöhnlichen Verbindung von privat genutzten Bereichen und Ausstellungsräumen.

Fünf Aufsätze sind prägenden Künstlern der Sammlung gewidmet: Willi Baumeister, Hans Hartung, Pierre Soulages, Arnulf Rainer, Peter Brüning und Ferdinand Kriwet. Vorzüglich gehen dabei die AutorInnen über das Biografische hinaus auf die einzelnen Werke in der Sammlung ein. Es ist jedoch unverständlich, dass der Maler Fritz Winter fehlt. Er und seine Lebensgefährtin Margarete Schreiber-Rüffer waren bis 1955 nicht nur eng befreundet mit Domnicks, sondern hatten einen wesentlichen Anteil an Inhalt und Charakter der Gemäldesammlung. Bei der Darstellung der Plastiksammlung stehen für den Autor Klaus Gereon Beuckers weniger die Objekte als vielmehr die Frage im Vordergrund, wer das Sammlerehepaar beim Ankauf der Stahlplastiken zwischen 1976 und 1982 beraten hat. Dabei bedauert er, dass die seiner Ansicht nach aktuellste Strömung der Zeit, die minimalistische Plastik amerikanischer Prägung, keine Berücksichtigung fand. Bedenkt man jedoch,

dass die Stahlplastik noch bis in die 1980er-Jahre in Deutschland eine führende Rolle spielte, beim breiten Publikum jedoch um Anerkennung kämpfen musste, blieb sich Ottomar Domnick auch hier treu. Ihm war seine spontane Begeisterung und der intensive Austausch mit den Künstlern im Atelier das wichtigste Entscheidungskriterium. Zudem hatte er, wie in seiner Anfangszeit mit Willi Baumeister, in dem Stahlbildhauer Max Schmitz einen Berater und Gesprächspartner. Die abgedruckten Erinnerungen dieses noch lebenden Zeitzeugen sind ein eindrucksvoller Beleg dafür.

Christina Ossowski



Jörg Scheller/Jochen Neuffer

Make Metal small again. 20 Jahre Malmzeit

Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2023.

191 Seiten mit zahlr. Abbildungen.

Broschur 20 €. ISBN 978-3-17-043435-6

Es wird einige in der Leserschaft der *Schwäbischen Heimat* geben, die trotz der langjährigen Bemühungen der beiden Autoren nur eine vage Vorstellung dessen haben, was »Metal« bedeutet. Nicht nur ihnen sei die Lektüre des höchst amüsanten Buches wärmstens empfohlen, denn sie erfahren darin viel über diese Musik und mancherlei anderes, das sich seit der Jahrtausendwende kulturell so zugetragen hat.

Scheller spielt Bass und singt, ist Stuttgarter, promovierter Kunstwissenschaftler (Dissertation über *Arnold Schwarzenegger oder Die Kunst, ein Leben zu stem-*

men), regelmäßiger Kolumnist der *Stuttgarter Zeitung* und Autor zahlreicher anderer Zeitungen. Neuffer spielt Gitarre und programmiert die Beats, stammt aus einem namentlich nicht bekannten Ort im Kreis Göppingen und arbeitet als Software-Ingenieur bei einem Stuttgarter Autohersteller. Zusammen bilden beide das Duo »Malmzeit«, den »Heavy-Metal-Lieferservice«, der seit nunmehr zwanzig Jahren kammermusikalischen »Heavy Metal« frei Haus liefert. Das Buch enthält dessen »Midlife-Memoiren«, streift aber noch zahlreiche andere Themen und Begebenheiten zwischen Stuttgart und Zürich, Frankfurt und Berlin, Bukarest und Chisinau, ohne Orte wie Hemmingen, Donzdorf oder Ditzingen zu vergessen.

»Heavy Metal« meint die harte, schnelle, mitunter auch düstere Weiterentwicklung des Hardrock seit den Siebzigerjahren, gespielt in Fußballstadien und auf Festivals, mit gewaltigen Aufbauten und in großer Inszenierung. In ironischem Gegensatz dazu steht der »Heavy-Metal-Lieferservice«: Das Duo spielt im Sitzen in Anzug und Krawatte, trinkt dabei Tee und kommt – wie ein Pizza-Service – mit seiner Musik ins Haus. Das Angebot nennt sich »Kammermetal« und will, obwohl Skurrilität nicht unbedingt zu den schwäbischen Eigenschaften gehört, »Schubert und Slayer« (eine aggressive kalifornische Metal-Band) verbinden. Angeblich sollen bei den Stücken auch verzerrte Variationen von Schuberts *Impromptus* zu hören sein. Mit diesem Nischenprodukt ist das Duo seit zwanzig Jahren mit »schwäbischem Arbeitsethos« mehr oder weniger erfolgreich unterwegs. Es wird sowohl am Metzgerbach in Esslingen, von Hausbesetzern in Zürich als auch auf der gutbürgerlichen Stuttgarter Halbhöhe gebucht, wo dann ob der Lautstärke der Kronleuchter in die Suppe fällt. Das Buch bietet dazuhin ein Panorama der Club- und Kunstszene im »Heartland Stuttgart« mit Merlin, Wagenhallen und Rampe.

An zahlreichen Beispielen wird deutlich, dass »Metal« in der Zwischenzeit in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, ob bei der »Stallwächterparty« der baden-württembergischen Landesvertre-